

Jubiläumsveranstaltung

11 Jahre Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit

20. Juni 2017, Rathausen

Soziale Sicherheit:

Einerseits absichern – andererseits die Zukunft anpacken

Von Ruedi Meier, ehemaliger Stadtrat/Sozialdirektor der Stadt Luzern

Sehr geehrte Frau Präsidentin Margrit Fischer

Geschätzter Geschäftsführer Hannes Blatter

Sehr geehrte Damen und Herren

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich darf Sie ebenfalls begrüßen.

- Vielen Dank, dass Sie an diesem besonderen Anlass teilnehmen
- Vielen Dank an die Verantwortlichen für die Einladung, an dieser Stelle einige Überlegungen formulieren zu dürfen.

Ich hoffe, Sie können damit leben, dass ich Schriftdeutsch referiere. Mir scheint, die Präzision der Begrifflichkeit so grösser.

Welche Themen?

Die Wortreihe „Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit“ ist nicht ein einfacher Titel, sondern ein Programm. Es geht dabei...

- um Luzern
- um Soziale Sicherheit und Sozialversicherungen
- um Fach- und Erfahrungsaustausch
- um allgemeine Diskussionen gesellschaftlicher Fragen, mithin ein wichtiger Bestandteil von Demokratie

Und hinter diesen Aspekten stecken....

- Historische Entwicklungen und Erfahrungen
- Aktuelle und in die Zukunft reichende Politik

Es geht also um Herausforderungen, die heute noch aktueller sind als vor den etwa 15 Jahren, als die Pläne für die Luzerner Trendtage Gesundheit geschmiedet und etwas später die ersten Überlegungen zur Gründung unseres Forums angestellt worden sind.

Bezug zu Luzern

Im Vordergrund damals stand der notorische politische Stress von Luzern – damit ist nicht nur die Stadt, sondern auch die Region und der Kanton insgesamt gemeint -,

- der Stress nämlich, mehr und mehr zum Vorort zu werden, vorab von Zürich
- und der Stress, in der Konkurrenz der Regionen und Städte der Schweiz nicht bestehen, geschweige denn aufholen zu können.

Damit verbanden sich vor allem wirtschaftliche und finanzpolitische Befürchtungen,

weniger jene der Wohn- und Lebensqualität.

Aus diesen Überlegen erwachsen/entstanden eine enorme Zahl an Ideen, Strategien und Massnahmen, ich kann hier nicht alle aufzählen und auch nicht allen Beteiligten gerecht werden. Vier seien aber im exemplarischen Sinne genannt:

1. Tiefbahnhof, Durchgangsbahnhof
2. Steuerstrategie des Kantons
3. Fusionen der Gemeinden, auch in der Agglomeration mit dem Zusammenkommen von Littau und Luzern.
4. Weitere Stärkung des Bildungsstandortes
5. und wie gesagt: Vieles anderes mehr

Bei den Analysen über Luzern wurde zudem immer wieder die Frage gestellt, was wir denn an Besonderheiten bereits hätten vor Ort. Der Hinweis auf den Cluster im Bereich der Sozialen Sicherheit und der Sozialversicherungen lag vor diesem Hintergrund nahe.

Aktuelle Problemstellungen

Es kam in dieser Zeit dazu - wir sprechen von den Jahren kurz nach 2000 -, dass massiver politischer Druck auf Teile der Sozialen Sicherheit und der Sozialversicherungen aufgebaut wurde. Sie erinnern sich an die Debatte über

- Sozialmissbrauch
- die Wirtschaftliche Sozialhilfe und die Sozialinspektoren...
- und die sog. Scheininvaliden

Nebst diesen polemisch überhöhten Herausforderungen standen bereits und noch immer anstehende Fragen des Sozialstaats auf der Agenda:

- die Alterung der Gesellschaft – mehr alte Leute und längere Lebenserwartung - und die Herausforderungen der Altersvorsorge, **heute das grosse Thema**
- die Sanierung und Ausfinanzierung der IV
- die stetig steigenden Gesundheitskosten mit den Konsequenzen im Bereich Prämien, deren Verbilligung und der öffentlichen Finanzen
- die Entwicklung der Sozialhilfe seit den frühen 90er-Jahren zu einem zunehmend und ständig beanspruchten Auffang-Netz der sozialen Sicherung, also weg von der ursprünglich angedachten vorübergehenden Nothilfe

Dann standen und stehen mehr und mehr auch Fragen des Zusammenwirkens des gesamten Systems zur Diskussion - Stichworte: - Föderalismus und - extreme Vielfalt des Systems. Eine Diskussion war bspw. jene nach der Einheitskasse im Gesundheitsbereich. Eine andere ist die heute noch stehende Forderung nach einer verstärkten Koordination durch eine Bundesrahmen-Gesetzgebung.

- Und natürlich: Auch der Umgang mit dem sog. einzelnen Fall rückte unter dem Stichwort „Case Management“ in den Fokus, hin zu individuell angepasster Unterstützung im Hinblick auf die Integration in die Arbeitswelt oder in ein gutes soziales Umfeld.

Betroffenheit der Teilnehmenden

Wenn Sie sich diese Liste - und sie ist bei weitem nicht vollständig - vor Augen

führen, so sind Sie davon betroffen:

- als versicherte Person in mehrfacher und existentieller Hinsicht, Stichworte sind Leistungen und Prämien
- als Fachperson, die in einer Einrichtung der Sozialen Sicherheit arbeitet und sich engagiert
- und als Bürgerin oder Bürger, die mit ihren politischen Vorstellungen und ihrem Stimmverhalten und als Steuernzahlende ganz wesentlich zur Ausgestaltung unseres Systems der Sozialen Sicherheit – die Bildungspolitik ist da durchaus mitgemeint –, also unseres Sozialstaates insgesamt beiträgt.

So betrachtet hat sich in unserem Forum – freiwillig, notabene - eine breite Fachwelt zusammengefunden, die ein ganz zentrales Aufgabengebiet unserer Gesellschaft zum Thema bzw. mitzuverantworten hat.

Dies sage ich nicht nur als ehemaliger Politiker, sondern auch als Historiker und als interessierter Zeitgenosse.

Und dies sage ich mit grossem Respekt und mit Dank an alle Engagierten und Unternehmungen und Institutionen.

Blick zurück in die Geschichte

Wenn Sie in die Zeit der (galoppierenden) Industrialisierung - knapp 200 Jahre - zurückschauen, oder auch lediglich ins 20ste-Jahrhundert oder gar nur in die Zeit seit dem zweiten Weltkrieg, so spielte die Forderung nach einer besseren Sozialen Sicherheit in der gesellschaftlichen Entwicklung und in der Politik eine zentrale Rolle, **ja die zentrale Rolle.**

Es ging um ausreichende und bessere Ernährung, um genügend und gesunden Wohnraum, um den Zugang zu Medizin und Bildung, um die Absicherung bei Krankheit und Invalidität, bei Arbeitslosigkeit, bei Witwenschaft und im Alter, **kurz: um materielle soziale Sicherheit.**

Diese wurde allerdings oftmals fatal verbunden....

- mit Demokratieskepsis, Demokratiedefiziten, autoritären Tendenzen (Sie bemerken den aktuellen Bezug...)
- mit der Priorisierung der Sozialen Sicherheit gegenüber der Demokratie wie in kommunistischen Systemen,
- mit der Proklamierung von Volksgemeinschaften bzw. gar sog. Volkskörpern, wie im Faschismus oder Nationalsozialismus, mit Ausgrenzungen von Minderheiten wie sog. Ausländer, Juden, Zigeunerinnen und Zigeunern, Homosexuellen oder Leuten mit Behinderungen.

Und selbstkritisch muss festgestellt werden, dass der liberal bürgerliche oder konservative Staat erst nach dem Generalstreik 1918 nach dem ersten und der Katastrophe nach dem zweiten Weltkrieg zu einer ernst gemeinten und konsequenten Sozialpolitik gefunden hat. Vorher gab es bereits ernsthafte und erfolgreiche zivilgesellschaftliche Ansätze und Aufbrüche, meist innerhalb gewisser politischer und/oder kulturellen Milieus, bspw. die christlichsoziale Krankenkasse oder die linksliberale und gewerkschaftliche Grütlibewegung oder die Wohnbaugenossenschaften oder kommunale, meist städtische Lösungen für diverse soziale Problemstellungen usw.

Aktuelle Zusammenhänge

Und - um bei grösseren aktuellen und auch bei uns wirkenden Zusammenhängen zu

bleiben - sind wesentliche Zeiterscheinungen letztlich von diesen existentiellen Bedürfnissen geprägt bzw. von der Angst davor, diese zu verlieren oder teilen zu müssen.

Die relative Sicherheit, in der sich viele Menschen (zumindest) der westlichen Welt wähnten, ist heute einer Unsicherheit gewichen. Die Menschen glauben nicht mehr daran oder hegen zumindest grosse Zweifel, ob das, was sie an Wohlstand und sozialer Sicherheit vor Jahren erwartet haben und hatten - allenfalls auch versprochen bekommen haben -, heute und morgen noch garantiert ist, geschweige denn, dass all dies noch wächst.

Von Trump über Orban, Le Pen, Wjlders zur den nationalistischen Regierungen in Polen und in der Slowakei usw. usf. – wie unterschiedlich die Programme auch sind (von fundamentalem Neoliberalismus bis zu national sozialen Regulierungen), die Verlust- und Konkurrenzängste bewirken eine Skepsis und einen Rückzug aus internationalen, aus globalen aber auch europäischen Zusammenhängen hin zu nationalen Verantwortlichkeiten, verbunden mit auffälligen Egoismen. Der Begriff Neo-Nationalismus bringt diese Entwicklung auf den Punkt. Exemplarische Stichworte sind: Americans first, Brexit, keine Migranten/Flüchtlinge usw.

Auch die Tendenzen zur Kleinstaatlichkeit – Beispiele gibt es viele: Lega der Lombardei, Unabhängigkeit von Katalonien und Schottland, Ministaat Kosovo usw. usf. – zielen in diese Richtung. Es geht um nationales, d.h. kulturelles und soziales Aufgehobensein, aber auch um Ausgrenzung, verbunden mit stark von einseitigen Interessen gesteuerter Selbstbestimmung.

Bewertung der aktuellen internationalen Tendenzen

Aber gerade diese Tendenz zur föderalistischen Kleinstaatlichkeit ist für sich ein trügerischer Weg und zeigt Gefahren, aber auch gewisse Notwendigkeiten und Chancen.

Wenn reiche Regionen wie Katalonien oder die Lombardei wirtschaftlich noch einen gewissen Lebensstandard und damit eine gewisse soziale Sicherheit zu garantieren vermögen, ist dies bzw. wäre dies bei andern Kleinstaaten wie bspw. einem unabhängigen Schottland nicht der Fall. Darum sind dort die Sympathien für Europa sehr gross. Selbst Grosse wie Deutschland oder „Gross“-Britannien können sich nicht selbst genügen. Die ersten Auseinandersetzungen um die Ausgestaltung der Nach-Brexit-Ordnung zeigen dies deutlich.

Die Anbindung an die internationalen Wirtschaftsräume und damit an den Waren-, Dienstleistungs- und Arbeits- und Fachkräftemarkt sind für alle Regionen – ob gross oder klein, stark oder schwach – von zentraler Bedeutung. Nur so ist eine Wirtschaft möglich, die letztlich einen gewissen Wohlstand und damit auch die soziale Sicherheit zu leisten vermag. Die Schweiz ist ein typisches Beispiel dafür, dass die Anbindung an die genannten Märkte im Grundsatz matchentscheidend ist. Dass dies auch mit Problemen verbunden sein kann (Stichworte Zuwanderung/Binnenwanderungen), gehört dazu. Dass es darum geht, ein gutes Gleichgewicht von national-föderalistischer Selbstbestimmung und der Übernahme von internationaler Verantwortung zu finden, ebenfalls.

Fazit

Die Einsicht drängt sich auf:

Verluste werden über die Neo-Nationalisierung nicht verhindert oder gar kompensiert. Auch einmal gemachte Versprechen oder gehegte Hoffnungen auf Fortschritt und Mehrung des Wohlstands lassen sich so nicht garantieren, im Gegenteil. Die Gefahr eines Absturzes ist keine Schwarzmalerei.

Welche Richtung der Entwicklung?

Die Entwicklung müsste wohl in die andere Richtung laufen:

- mehr Zusammenarbeit
- mehr sinnvolle, gemeinsame Rahmenbedingungen ohne Bürokratie und Detailverliebtheit

und damit eine allgemeine Stärkung der sozialen Sicherheit.

Mit einer solchen verbindet sich nicht garantiert eine stetige Mehrung des Wohlstandes, wie wir es in der Zeit seit dem zweiten Weltkrieg in historisch einmaliger Art und Weise erleben durften und dies in dieser Dynamik wohl nicht mehr so schnell möglich sein wird. Die Zeit der grossen Versprechen ist vorbei. **Aber es scheint mir der sinnvollste Weg, die Gestaltung der Zukunft anzupacken und wieder mehr Sicherheit und Orientierung zu schaffen. Dazu gehört eine sorgfältige Entwicklung und Konsolidierung eines überschaubaren Sozialstaates. Dies fördert – wie gesagt - Sicherheit, schafft Vertrauen und hält unsere Gesellschaft offen.**

Aufgabe und Zukunft des Forums

„Ja Herr Meier, schön und gut, was hat das mit unserm Forum zu tun?“ werden Sie möglicherweise fragen. Und Sie haben recht, diese Frage steht im Raum. Nebst der makropolitischen Aufgabe, den Sozialstaat und damit die Soziale Sicherheit und wesentliche Elemente der Lebensqualität und des Lebenssinns zu sichern, stellen sich auch die Fragen:

- Wie machen wir das in der Schweiz, bisher und vor allem in Zukunft?
- Und wie machen wir das international?

Gerade die Internationalisierung – im Vordergrund steht die Europäisierung, aber Achtung: nicht nur! - des Systems der Sozialen Sicherheit ist heute und für die Zukunft eine absolut zentrale Herausforderung.

- Was bereits existiert in diesem Bereich,
- wie ein solches Projekt im Sinne eines Aufbruchs angepackt werden sollte,
- welches die ersten Prioritäten sind, ...

...kann an dieser Stelle nicht ausgeführt werden und entzieht sich auch meiner engern fachlichen Kompetenz.

Aber Soziale Sicherheit schaffen wir nur, wenn wir den Mut aufbringen, den Sozialstaat auch international zu denken und anzupassen sowie – mindestens das – europaweit gemeinsam weiter zu entwickeln.

Luzern kann da eine Plattform sein: Wir haben das Europa-Forum und wir haben unser Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit.

Und die Schweiz kann da einiges an Wissen und Erfahrung liefern:

- Wir sind ein ausgebauter Sozialstaat,
- wir verfügen über ein vielfältiges System der Sozialen Sicherheit und der

- Sozialversicherungen (mit allen Vor- und Nachteilen)
- und wir wissen um die Vorteile und Tücken des Föderalismus.

Gerade diese Forderung nach Internationalisierung verlangt nach grosszügigem Denken, ohne Überheblichkeit.

- Wo macht wer was wie?
- Welches sind die Vor- und Nachteile?
- Wie gestalten wir die Zusammenarbeit?
- Wie managen wir die Schnittstellen?

Dieses grosszügige Denken – fern von nationaler Voreingenommenheit – kann auch dem schweizerischen System der Sozialen Sicherheit gut tun. Die Fragen und Problemstellungen stehen im Raum, u.a.:

- Ethische Grundlagen eines Sozialstaates
- Eigenverantwortung und Solidarität
- Sozialsaat als Bestandteil einer liberalen Gesellschaft
- Unternehmerische und branchenmässige Eigeninteressen
- Föderalismus, kleinräumige Selbstbestimmung, Gleichbehandlung
- Transparenz, Übersichtlichkeit, Komplexität
- Zusammenwirken des Systems der Sozialen Sicherheit
- Makropolitische Steuerung des Systems der Sozialen Sicherheit
- Prioritäre Grossbaustellen

Zusammengefasst: Wo müssen wir ansetzen, dass unser System der Sozialen Sicherheit optimal funktioniert? Und was braucht es, um den sozialstaatlichen Konsens zu erneuern, damit Vertrauen herzustellen und auch Respekt einflössende Projekte wie die Internationalisierung anzupacken.

Und da treten die Mitarbeitenden – von Versicherungen, NGOs/NPOs, von öffentlichen oder privaten Gemeinwesen, also Gemeinden, Kantonen, Kirchen, von Gerichten, Ausbildungsstätten/Schulen und Universitäten, von Teilschulen/Departementen oder Fakultäten - **aus der Perspektive ihrer Institutionen heraus und werden zu Fachleuten des ganzen Systems. Ich wiederhole: Werden zu Fachleuten des ganzen Systems. Dies wünsche ich mir für unser Forum und für die Zukunft noch verstärkt!**

Dieses zweiteilige, grosse Projekt – mit Blick auf die Schweiz und mit zusätzlichem Blick auf Europa und die globalen Problemstellungen – wünsche ich mir für die Zukunft für Luzern, für unser Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit.

Sie merken und stellen fest: Nebst der Optimierung des Bestehenden geht es um Aufbruch und Optimismus. Die Grundlagen sind gelegt, unser Forum mit den dahinter stehenden Fachorganisationen und das Europaforum, allenfalls als Plattform.

Luzern als Kompetenz-Marke, nicht nur bezüglich lieblicher Lage am See mit Blick in die Berge oder als Musikstadt, sondern als fachliche und politische Denkfabrik für Fragen der sozialen Sicherheit. Dies mein Wunsch und meine Empfehlung.

Ich danke Ihnen und ihren Unternehmungen und Institutionen für das Engagement.
Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!